
I N L A N D

Sr. Bruckner fordert mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche	2
Stift Klosterneuburg: Propst Backovsky tritt zurück	3
Corona-Wallfahrtsorte von vielen Pilgern aufgesucht	4
Zu wem sollen wir "Bitte für uns arme Internetsurfer" sagen?	5
Corona-Pandemie trifft internationale Freiwilligeneinsätze	6
Grabesritter richten Corona-Hilfsfonds für Heiliges Land ein	7
Katholische Privatschulen: Positive Stimmung am ersten Schultag	8
Neues Projekt hält Schülern Ordensgründerin als Vorbild lebendig	9
"VinziWerke" bitten um Hilfe nach Brand im Patendorf Hostice	9
Steiermark: Caritas übernimmt Projekt Domenico in St. Lambrecht	10
Linzer Domkapitel stellt sich neu auf	10
Stift Seitenstetten öffnet Pforten für Besucher	11
Stift Klosterneuburg öffnet wieder seine Türen	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Linzer "KirchenZeitung" vergibt 27. Solidaritätspreis	12
Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Grundsteinlegung verschoben	13

A U S L A N D

Früherer Jesuitengeneral Adolfo Nicolas 84-jährig gestorben	14
Mystikerin Kowalska neu im liturgischen Kalender der Weltkirche	15
Kirchen in USA müssen nach neuen Corona-Fällen wieder schließen	15
Gotteshäuser in Israel dürfen wieder öffnen	16
Kirchliche Gästehäuser in Italien bleiben zur Hälfte geschlossen	16
"Engel von Rom": Salvatorianer erinnern an P. Pankratius Pfeiffer	16
Rom erhält Kulturinstitut in Erinnerung an Johannes Paul II.	17
Pater Anselm Grün hofft auf mehr Nachdenklichkeit nach der Krise	18
Terrorangriff auf Kloster der Missionsbenediktiner in Mosambik	18
Kirchenvertreter: Indonesien soll Rohingya-Flüchtlinge aufnehmen	19
Kiewer Abt: Weniger Mönche an Corona erkrankt als berichtet	19
Philipp Neri: Ein Heiliger, der sogar Goethe faszinierte	20
Neuer Prior für Benediktinerkloster Tabgha	21
Türkei: Kloster Soumela bleibt gesperrt	21
Papst legt zwei US-Diözesen in Alaska zusammen	22

I N L A N D

Sr. Bruckner fordert mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche

Zweite Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz im "Kirche bunt"-Interview: "In vielen Bereichen müssen Frauen mehr um und in ihren Positionen kämpfen" - Ordensgemeinschaften auch heute vielfach Vorreiter

St. Pölten (KAP) Mehr Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern in der Kirche hat Sr. Franziska Bruckner eingemahnt. "Die Frauenorden erhoffen sich, als gleichwertige Partnerinnen wahrgenommen zu werden. Will sich eine Ordensfrau bzw. eine Frau etwa theologisch in der Kirche einbringen, erscheint mir das grundsätzlich schwieriger", so Sr. Bruckner in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt". Die Zweite Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz wies auf das "geschichtlich gewachsene Frauenbild" hin und meinte wörtlich: "In vielen Bereichen müssen Frauen mehr um und in ihren Positionen kämpfen. Mitzuwirken, dass sich darin eine Wende zum Leben nach dem Evangelium vollzieht, sehe ich als Aufgabe im gesellschaftlichen Miteinander heute."

Auf die aktuellen Herausforderungen für die Orden angesprochen, meinte Bruckner: "Wir leben im 21. Jahrhundert - und das mit den heutigen Mitteln. Wir sind vernetzt und nutzen die modernen Medien und sind in den Sozialen Netzwerken vertreten. Das trifft auf alle zu, selbst auf die kontemplativen Gemeinschaften, die zurückgezogener leben." Ordensgemeinschaften seien auch heute vielfach Vorreiter: etwa in der Hilfe für Notleidende, im Bereich der Schöpfungsverantwortung und im Kampf gegen Prostitution und Menschenhandel. Sie sehe Ordensleute auch als wichtige theologische Partner, so Bruckner. Nachsatz: "Die Sichtweise, dass Ordensleben antiquiert sei, trifft nicht zu."

Freilich: Die konkrete Umsetzung der Gründungsideen habe sich bei vielen Ordensgemeinschaften stark verändert. Gerade die Bereiche Bildung und Pflege seien vielfach vom Staat und anderen Trägern übernommen worden. An Bedeutung zugenommen habe hingegen, "dass wir für den einzelnen Menschen stärker da sind". Die Angebote für pastorale und seel-sorgliche Begleitung seien ein neuer Schwerpunkt. Bruckner: "Ordensfrauen und Ordensmänner sind hellhörig für neue Herausforderungen, sie engagieren sich

gerade für jene, die unter die Räder gekommen sind. Wir sind da für Notleidende, für Flüchtlinge und für die, die durch alle sozialen Netze fallen. Und wir sprechen gesellschaftliche Problemfelder an, wenngleich das vielleicht nicht immer gerne gehört wird." Die Orden würden beispielsweise auch intensiv mit Nichtregierungsorganisationen wie der Armutskonferenz oder Umweltschutzgruppen zusammenarbeiten.

Innerhalb der Orden eröffne das Kleinerwerden der Gemeinschaften die Chance zur Vernetzung, wie dies bei den Männer- und Frauenorden in Österreich zuletzt durch die Gründung der Österreichischen Ordenskonferenz geschehen ist. Ganz konkret erlebe sie das auch vor Ort in Amstetten im Miteinander mit den Salesianern Don Boscos.

"Mehr Freiraum für andere"

Persönlich hat Sr. Bruckner mit dem Eintritt in einen Orden die richtige Lebensentscheidung getroffen, wie sie betont: "Als Ordensfrau habe ich mehr Freiraum für andere: etwa für meine Mitschwester oder für Schülerinnen und Schüler. Das klösterliche Leben bietet mir Rückzugsmöglichkeiten, die es ermöglichen aufzutanken, um mit viel Energie für andere Menschen oder Projekte durchzustarten. So können wir auf vielfältige Art und Weise unseren Gründungsauftrag verwirklichen, das klösterliche Leben ist ein kostbares Geschenk, für das ich dankbar bin."

Wenn jemand in sich die Berufung zum Ordensleben verspürt, dann sei es wichtig, mit jemandem da-rüber zu sprechen. Gute Gespräche würden helfen, die eigenen Motivationen zu klären. Um das Ordensleben kennenzulernen, gibt es zusätzlich etwa auch das freiwillige Ordensjahr, das Mitleben im Kloster zu bestimmten Festzeiten oder die Teilnahme an Veranstaltungen. Bruckner: "Es gibt immer wieder Suchende, die bei uns einige Zeit verbringen. Aber auch wenn deren Lebensplanung in eine andere Richtung geht, dürfen sie etwas für ihr späteres Leben

mitnehmen. Die Entscheidung muss für beide Seiten akzeptabel sein."

Franziska Bruckner wurde 1960 in Kirchbach im niederösterreichischen Waldviertel geboren. Sie begeht am 23. Mai ihren 60. Geburtstag. 1975 trat sie in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen Amstetten ein. 1981 legte sie ihre ersten Gelübde ab. Von 1981 bis 1983 absolvierte sie die Ausbildung zur Hauswirtschaftslehrerin. 1986 legte sie die Ewige Profess ab. Ihre erste Aufgabe war der Einsatz in den Schulen der Franziskanerinnen in Amstetten und Ybbs bis 2002 und als Erzieherin im Internat in Amstetten bis 1996.

In der Ordensleitung hatte sie von 1992 bis 1998 die Aufgabe als Generalvikarin und von 1998 bis 2004 als Generalrätin inne. Seit 2004 ist Sr. Franziska Bruckner Generaloberin ihrer Gemeinschaft. Die Ordensfrau war von 2008 bis 2017 Vertreterin aus dem deutschen Sprachraum in der UISG, der Vereinigung der Generaloberinnen weltweit. Seit Jänner 2020 ist sie die Zweite Vorsitzende der neuen Österreichischen Ordenskonferenz, in der Männer- und Frauenorden unter einem gemeinsamen institutionellen Dach zusammenarbeiten.

Stift Klosterneuburg: Propst Backovsky tritt zurück

25 Jahre stand Backovsky an der Spitze des Augustiner-Chorherrenstiftes, nun geht er krankheitsbedingt in den Ruhestand

Wien (KAP) Der Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky tritt krankheitsbedingt zurück. Das hat das Stift am 15. Mai mitgeteilt. Eine anhaltende schwere Krankheit habe diesen Schritt notwendig gemacht. Den Konstitutionen der Augustiner Chorherrn entsprechend, hat Backovsky demnach vergangene Woche den Generalabt der Österreichischen Augustiner-Chorherren Kongregation, Johann Holzinger, um Annahme seines Rücktritts gebeten. Am 14. Mai kam Holzinger nach Klosterneuburg und akzeptierte den Rücktrittswunsch Backovskys. Bis zur Wahl seines Nachfolgers bleibt Backovsky allerdings formal im Amt. Der Termin für die Wahl steht derzeit noch nicht fest.

Der 1943 als Sohn einer Klosterneuburger Familie geborene Hermann Backovsky trat 1961 in die Ordensgemeinschaft des Stiftes Klosterneuburg ein und erhielt den Ordensnamen Bernhard. 1965 legte er die Feierliche Profess ab und wurde am 27. März 1967 zum Priester geweiht. Nach seiner Tätigkeit als Kaplan in Korneuburg und Floridsdorf war er jahrelang Novizenmeister und Klerikerdirektor bevor er am 14. Dezember 1995 zum 66. Propst des Stiftes gewählt wurde. Von 2002 bis 2017 stand er als Generalabt der Österreichischen Augustiner-Chorherren Kongregation vor und von 2011 bis 2016 als Abtprimas der weltweiten Augustiner Chorherren-Föderation. 2010 wurde Bernhard Backovsky von Bundespräsident Heinz Fischer mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienst um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Zu Backovskys Anliegen zählten die Öffnung des Stiftes, die gerade in Klosterneuburg traditionelle Spiritualität und das Leben in der Gemeinschaft, sowie eine ordentliche und erfolgreiche Pfarrseelsorge. Propst Bernhard habe sein Amtsverständnis dabei im Einklang mit dem progressiven Anliegen des Reformers und Augustiner Chorherren Pius Parsch (1884-1954) entwickelt, wie es von Seiten des Stiftes hieß.

Unter Backovsky erfolgte u.a. auch eine umfassende Reform der Wirtschaftsbetriebe des Stiftes nach den Grundsätzen moderner und nachhaltiger Wirtschaftsweise. So wurden wesentliche Teile der landwirtschaftlichen Betriebe des Stiftes auf biologischen Landbau umgestellt. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Reformen ermöglichten es dem Stift schließlich auch, einen Großteil der Kosten der notwendigen Generalrenovierung aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Durch die Umgestaltung des bis dahin der breiten Öffentlichkeit nicht zugänglichen Bereiches der Sala Terrena erhielt das Stift neue Attraktivität und neue Ausstellungsflächen. Es sei Propst Bernhard ein besonderes Anliegen, "dass die dem Stift anvertrauten Kulturschätze den Besuchern zeitgemäß zugänglich gemacht und erklärt werden".

Ein wesentlicher Meilenstein im Wirken von Propst Backovsky war zudem die Beschlussfassung über ein verbindliches Sozialstatut des Stiftes im Jahr 2000 mit dem sich das Stift dazu verpflichtete, jährlich zehn Prozent der Erträge seiner Betriebe für soziale und karitative Projekte bereitzustellen. Das größte derartige Projekt

ist die Aktion "Ein Zuhause für Straßenkinder", das seit 20 Jahren von der Organisation Concordia getragen wird.

Wegbegleiter würdigten den langjährigen Propst als "Mensch der Herzensgüte" und als "Impulsgeber". In den vergangenen Jahren hatte er allerdings auch eine wenig erfreuliche Aufgabe

in Angriff zu nehmen. So galt und gilt es, Vorwürfe sexuellen Missbrauchs gegen ehemalige und verstorbene Mitglieder der Klosterneuburger Chorherren aufzuarbeiten und entsprechende Präventionsmaßnahmen im Stift umzusetzen.

(Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

Corona-Wallfahrtsorte von vielen Pilgern aufgesucht

Pandemie macht St. Corona-Kirchen in Niederösterreich zu beliebten Gebetsorten - Neues Marterl in Kärnten ist den Opfern der Covid-19-Krise gewidmet - 14. Mai ist in katholischer Kirche Gedenktag der Heiligen

Wien (KAP) Die aktuelle Corona-Krise hat den österreichischen Wallfahrtsorten, die den Namen der Heiligen Corona tragen, vermehrte Aufmerksamkeit und viele neue Pilger beschert: Das haben die zuständigen Priester der Kirchen St. Corona am Schöpfl und St. Corona am Wechsel am 14. Mai, dem Gedenktag der frühchristlichen Märtyrerin, auf Anfrage von Kathpress bestätigt. "Viele sind durch das Virus aufmerksam geworden auf die Heilige, die ja nicht nur denselben Namen trägt, sondern auch Patronin gegen Seuchengefahr ist. Obwohl größere Gruppen wegen der Auflagen noch nicht kommen dürfen, haben wir derzeit deutlich mehr Wallfahrer als sonst", berichtete P. Raphael Maria Peterle, Ordensmann aus dem Kloster Kleinmariazell und Pfarrmoderator von St. Corona/Schöpfl.

Viele Besucher seien vom mystischen Flair des mitten im Wienerwald liegenden Ortes angetan, sagte Peterle. Im Jahr 1444 wurde hier nahe eines hier befindlichen Brunnens, dem Heilkräfte zugesprochen wurden, eine erste Kirche errichtet. In der heutigen Wallfahrtskirche aus dem Jahr 1722 finden auch in der aktuellen Corona-Zeit Gottesdienste statt, allerdings in kleinsten Besetzung. Für den Patroziniumstag (14. Mai) stand um 19.30 Uhr ein von Radio Maria (www.radiomaria.at) live übertragenes Abendgebet auf dem Programm, ein Festgottesdienst am kommenden 17. Mai. Für nächstes Jahr, den 14. Mai 2021, ist eine große Rosswallfahrt zum Dank nach der erhofften Überwindung der Epidemie angesetzt, kündigte der Pfarrmoderator an.

Etwas weiter südöstlich liegt mit St. Corona am Wechsel ein weiterer der antiken Heiligen geweihter Ort. Das Gotteshaus, das 1504 an jenem Ort errichtet wurde, wo in einer hohlen Linde eine Corona-Statue gefunden wurde, wird

derzeit mehr denn je von Kleingruppen aus nah und fern umvölkert, berichtete Pfarrmoderator Herbert Morgenbesser. "Die Leute kommen mit dem Auto, dem Rad oder zu Fuß, zünden in der Kirche eine Kerze an, verrichten ein Gebet und gehen dann wieder." Die einst bei der Coronadarstellung beim Volksaltar angebrachte Aufschrift "Heilige Corona, erbitte uns Standhaftigkeit im Glauben" habe auch heute große Gültigkeit, ist sich Morgenbesser sicher. "Das brauchen wir auch in dieser schwierigen Zeit", so der Priester.

Besondere Ehre wird Corona neuerdings auch in Kärnten zuteil: In Köttmannsdorf steht neben der Landstraße seit einem Monat ein aus Stahlbeton errichteter Bildstock mit einer Darstellung der jugendlichen Heiligen, die in Ägypten oder Syrien gelebt haben soll. Die von Baumeister Otto Skrabl und Kunstmaler Roland Mutter umgesetzte Initiative soll an die Opfer der aktuellen Corona-Pandemie erinnern. Eingeweiht werden soll das Corona-Marterl erst nach dem Ende der Krise.

Tod zwischen Palmen

Bekannt ist über Corona (lateinisch "die Ge krönte" und damit ein Hinweis auf den allgemeinen Begriff "Märtyrerin") nur Vages: Den Angaben zufolge wurde sie im Jahr 161 oder aber 287 geboren - wo, ist unbekannt. Noch als Teenager wurde sie die Ehegattin des Soldaten Victor, der sich während der Christenverfolgung weigerte, seinen christlichen Glauben zu widerrufen und deshalb hingerichtet wurde. Die junge Witwe sei unter den Römer-Kaisern Antoninus Pius oder Diokletian ebenfalls den Martertod gestorben, und das laut dem Lexikon auf ausgesucht brutale Wie-

se: Sie wurde an zwei gebeugte Palmen gebunden und bei deren Emporschnellen zerrissen.

Die griechische Legende von Victor und Corona siedelt deren Martyrium in Damaskus an, sie war aber darüber hinaus in vielen Varianten verbreitet. Deshalb wird neben der syrischen Hauptstadt als Todesort auch Antiochia in der heutigen Türkei, Alexandria in Ägypten, Sizilien oder Marseille angegeben. Verehrungstraditionen gibt es in der griechischen, der lateinischen und der äthiopischen Kirche; in Nord- und Mittelitalien galt Corona schon im 6. Jahrhundert als Vorbild an Glaubenstreue. Reliquien von ihr und

Victor finden sich in Castelfidardo bei Osimo an der Adriaküste bei Ancona, wo es schon früh eine dem Paar geweihte Kirche gab. Durch die Kaiser Otto III. und Karl IV. gelangten Reliquien auch nach Aachen bzw. Prag.

Corona gilt laut dem Ökumenischen Heiligenlexikon als Schutzpatronin gegen Seuchen. Sie ist jedoch auch die Heilige der Schatzsucher und Fürsprecherin bei Geldangelegenheiten. Letzteres hat dazu beigetragen, dass die österreichische Münzeinheit bis 1924 nach der Heiligen "Krone" hieß.

Zu wem sollen wir "Bitte für uns arme Internetsurfer" sagen?

Als möglicher Schutzpatron des Internets kursieren zwei Favoriten: der frühmittelalterliche Erzbischof und Enzyklopädist Isidor von Sevilla und der 2006 verstorbene Teenager und "Cyber-Apostel" Carlo Acutis - Über die Früchte einer Online-Recherche berichtet Robert Mitscha-Eibl

Wien (KAP) Der heilige Josef ist der Schutzpatron der Zimmerleute, Nikolaus wird von Seefahrern angerufen, der Evangelist Lukas von Ärzten, Umwelt- und Tierschützer wenden sich an den heiligen Franziskus. Weniger bekannt dürfte sein, dass Franz von Sales für Journalisten zuständig ist, erst recht nicht, dass Köche den am glühenden Lattenrost gemarterten Laurentius und Latrinereiniger mit Julius I. sogar einen spätantiken Papst um Hilfe bitten können...

Wer aber wacht über Internetsurfer, wenn die Suchmaschine den gewünschten Begriff nicht findet oder das Modem andauernd den Kontakt zum Provider verliert? Dazu kursieren zwei Favoriten: Es sind ein gelehrter Spanier aus dem Frühmittelalter und ein bereits als Teenager in Italien verstorbener Computer-"Nerd", zwischen denen nahezu eineinhalb Jahrtausende liegen - Isidor von Sevilla (560-636) und Carlo Acutis (1991-2006).

Zunächst zu dem christlichen Gelehrten im damals westgotisch regierten Spanien, dessen Namen "Geschenk der (ägyptischen Göttin) Isis" bedeutet: Isidor stammte aus einer vornehmen Familie mit Wurzeln in Rom, ging bereits als Jugendlicher ins Kloster und wurde mit 30 Jahren Abt. Sein Interesse an den Wissenschaften wurde durch die Klosterbibliothek in Sevilla genährt, eine der berühmtesten ihrer Zeit. Im Jahr 600 wurde Isidor Nachfolger seines Bruders Leander als Erzbischof der südspanischen Stadt, förderte die gute Ausbildung des Klerus, richtete Schulen

und Bibliotheken ein und bekehrte die davor dem Arianismus zuneigenden Westgoten zum Glauben der katholischen Kirche.

Isidors größte Leistung aber war eine Art Wikipedia seiner Ära: eine lateinisch verfasste Enzyklopädie der Spätantike in 20 Bänden, die das gesamte weltliche und religiöse Wissen vereinen sollte. Diese "Etymologiae" des als letzter Kirchenvater des Westens geltenden Gelehrten machten ihn zu einem der meistgelesenen Autoren des Mittelalters. Sein literarisches Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und das mathematische Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik) bildeten bis in die frühe Neuzeit das Fundament jeder höheren Bildung. Zigmal wurden Isidors Werke von Mönchen im ganzen Abendland kopiert - freilich noch ohne "copy and paste". Dies prädestinierte ihn geradezu dafür, von der vom Vatikan dazu beauftragten italienischen Gruppe "Internet Observation Services" 2001 als Schutzheiliger des Internets vorgeschlagen zu werden.

Die zuständigen Dikasterien im Vatikan trafen dazu aber noch keine Entscheidung. Auch andere Glaubensvorbilder wie Karl Borromäus im 16. Jahrhundert oder der in Auschwitz ermordete Maximilian Kolbe werden genannt. Vielleicht wird es aber Carlo Acutis, auch wenn für ihn erst ein Seligsprechungsverfahren läuft.

"Cyber-Apostel" verband Glaube und Informatik
Ende März dieses Jahres vermeldete Kathpress, es sei in diesen Tagen in Italien nicht einfach, mit einem anderen Thema als Corona für Schlagzeilen zu sorgen. Ein 2006 verstorbener Teenager habe es dennoch geschafft. Dies geschah, als Papst Franziskus ein von Carlo bewirktes Wunder anerkannte und damit die Voraussetzung für seine Seligsprechung schuf.

Die Geschichte des Burschen, der gerade einmal 15 Jahre alt wurde, ist ebenso beeindruckend wie herzerreißend: Carlo wurde 1991 in London geboren, wo seine Eltern damals aus beruflichen Gründen für kurze Zeit lebten. Er wuchs in deren Heimat nahe von Mailand auf und fiel dort früh durch eine tiefe Frömmigkeit auf. Von seiner Erstkommunion an entwickelte Carlo eine außergewöhnliche Liebe zur Eucharistie, die er seine "Autobahn in den Himmel" nannte. Der tiefgläubige junge Italiener engagierte sich als Katechet und als Betreuer von Obdachlosen in seiner Kirchengemeinde.

Ebenso außergewöhnlich wie Carlos frühe Religiosität war seine Begabung für Informatik: Als Zehnjähriger schrieb er Algorithmen und gestaltete Webseiten und Layouts für Online-Zeitungen. Als Elfjähriger begann er in penibler Detailarbeit, ein Online-Verzeichnis weltweiter eucharistischer Wunder zu erstellen. Eine daraus entwickelte Ausstellung mit 146 Schautafeln wurde nach seinem Tod in zahlreiche Sprachen übersetzt, in vielen Ländern gezeigt sowie als Buch veröffentlicht.

Als Carlo erfuhr, dass er unheilbar an Leukämie erkrankt war, widmete er sein restliches Leben und Leiden ganz dem Papst und der Kirche. Es ist dieses tragische Ende, das den Jungen in den Augen vieler Gläubiger zu einem Heiligen machte. Er starb am 12. Oktober 2006 und wurde seinem Wunsch entsprechend in Assisi beigesetzt, wo seine Familie ein Ferienhaus hatte. Jüngst beschied der Papst dem Hochbegabten, nicht nur Wunder katalogisiert, sondern selbst für eines gesorgt zu haben: Carlo sei an der wundersamen Heilung eines brasilianischen Kindes beteiligt gewesen, hieß es aus Rom.

Schon zu Lebzeiten hatte Carlo als "Cyber-Apostel" internationale Bekanntheit erlangt. Beim Weltjugendtag 2013 in Rio de Janeiro, wo den Besuchern seine Lebensgeschichte präsentiert wurde, bezeichnete man ihn als möglichen "Patron des Internets". Dabei sei er sich trotz seiner Jugend der Probleme des Internets durchaus bewusst gewesen, wies der Papst hin. Man könne es benutzen, um Menschen einzulullen oder zu Konsumsüchtigen zu machen. Carlo aber habe es verstanden, die neue Kommunikationstechnik geschickt einzusetzen, "um Werte und Schönheit zu vermitteln". Dem allzu früh Verstorbenen wird der altersweise Satz zugeschrieben: "Alle werden als Original geboren, aber viele sterben als Fotokopie."

Weitere Meldungen zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel bietet ein Kathpress-Themenpaket unter www.kathpress.at/medien.

Corona-Pandemie trifft internationale Freiwilligeneinsätze

202 Freiwillige innerhalb weniger Tage zurückgeholt - Sachkosten von 220.000 Euro - Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt": Betreuung der zurückgekehrten Freiwilligen steht jetzt im Vordergrund

Wien (KAP) 202 Volontärinnen und Volontäre wurden Mitte März aufgrund der Corona-Pandemie aus 21 Ländern innerhalb weniger Tage nach Österreich zurückgebracht: Die Servicestelle "WeltWegWeiser" für internationale Freiwilligeneinsätze nannte dies eine "einzigartige Rückholaktion". Für Entsendeorganisationen seien dadurch Sachkosten von 220.000 Euro entstanden, "wobei die unzähligen zusätzlichen Personalstunden nicht eingerechnet sind". Mögliche Grenzschließungen, Ungewissheit und Unsicherheit unter allen Beteiligten in Österreich und den

Einsatzländern hätten jedoch schnelle Entscheidungen gefordert. Aktuell stehe die Betreuung der zurückgekehrten Freiwilligen im Vordergrund, so Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt", dem Trägerverein von "WeltWegWeiser".

Trotz verfrühter Rückkehr wolle man die jungen Freiwilligen "jetzt auf keinen Fall im Stich lassen", so Heiserer. Positiv strich er die Kommunikation zwischen den Entsendeorganisationen in der Corona-bedingten Krisensituation hervor; so hätten die vergangenen Wochen bewiesen, wie

sehr Organisationen "vor allem in Notlagen zusammenhalten".

"Die Ausbreitung des Coronavirus hat die Welt und uns alle vor eine enorme Herausforderung gestellt", meinte auch Martin Ledolter, Geschäftsführer der Austrian Development Agency (ADA). Es sei dem "unermüdlichen Einsatz" aller Organisationen zu verdanken, dass die Freiwilligen sicher nach Hause zurückkehren konnten, so Ledolter. Die Struktur einer mehrere Organisationen übergreifenden Servicestelle wie "WeltWegWeiser" habe sich dabei bewährt. Die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit fördert die Serviceagentur jährlich mit 240.000 Euro.

Auch der Verein "Volontariat bewegt" musste 30 Volontäre "über Nacht zurückholen", berichtete Geschäftsführerin Julia Nösterer. Die Initiative von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern Don Boscos beschrieb die Situation "für alle Beteiligten physisch wie emotional extrem belastend". Nösterer weiter: "Manche Länder haben quasi direkt hinter ihnen die Grenzen geschlossen." Für die jungen Volontäre sei der dras-

tische Abbruch ihres Freiwilligeneinsatzes "schwer zu fassen", die Sicherheit der Freiwilligen bezeichnete Nösterer aber als "oberste Priorität".

Freiwillige nach dem Abbruch

Das Volontariat sei für viele Freiwillige der nächste Schritt nach dem Schulabschluss und mit einer intensiven Vorbereitung verbunden, informierte die Servicestelle "WeltWegWeiser". Durch den unvorhergesehenen Abbruch des Freiwilligendienstes könne es zu Belastungssituationen kommen, da es nicht die Zeit gab, "sich entsprechend vom neuen Leben und den neu gewonnen Freundschaften zu verabschieden". In dieser Situation sei die "vertraute Entsendeorganisation" besonders wichtig.

Aktuell steht laut "WeltWegWeiser" noch nicht fest, wann die Volontäre wieder zurück in ihr Einsatzland können. Jedoch würden sich viele bereits in Österreich sozial engagieren und "in der jetzigen Krisensituation ihren Beitrag für eine gerechtere Welt leisten".

(Info: www.weltwegweiser.at)

Grabesritter richten Corona-Hilfsfonds für Heiliges Land ein

Weltweiter Aufruf von Großmeister Kardinal Filoni - Auch in Österreich wird für Opfer der Pandemie im Heiligen Land gesammelt

Rom/Wien (KAP) Der Päpstliche Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ("Grabesritter") hat einen Corona-Hilfsfonds für das Heilige Land eingerichtet. Es sei "dringend erforderlich", den dort lebenden christlichen Familien zu helfen, so Kardinal Fernando Filoni, der Großmeister des Ordens, in einem Schreiben an alle Grabesritter weltweit. Zudem wolle man die 38 Schulen des Lateinischen Patriarchats in Palästina und Jordanien mit ihren über 15.000 Schülern und über 1.300 Lehrern und Angestellten unterstützen.

So soll rund 10.000 Familien finanzielle Unterstützung gewährt werden, die das Schulgeld nicht bezahlen können, "und die notwendige finanzielle Hilfe wird so verteilt, dass diejenigen favorisiert werden, die arbeitslos geworden sind und keine andere Unterstützung haben".

Zu Hilfe kommen wolle man auch all jenen, die wegen des darniederliegenden Pilgertourismus ihre Arbeitsstelle verloren hätten, so der Kardinal in dem Schreiben. Die Mittel des neuen Fonds kämen zu den 650.000 US-Dollar hinzu, die

der Orden bereits zu Jahresbeginn gespendet habe. Dieser Betrag habe sich angesichts des Ausmaßes der Krise als "unzureichend" erwiesen, hieß es.

Andreas Leiner, Statthalter für Österreich, hat bereits an alle Grabesritter im Land appelliert, die Initiative nach besten Möglichkeiten zu unterstützen. Man werde alle Reserven mobilisieren, so Leiner.

550 Grabesritter in Österreich

Der päpstliche Laienorden, dem in Österreich 550 Mitglieder (weltweit 30.000) angehören, unterstützt - auch abseits der Corona-Pandemie - vor allem das Lateinische Patriarchat von Jerusalem bzw. die Caritas Jerusalem bei deren sozialen und schulischen Aktivitäten. Die Hilfe kommt Menschen in Not in der Westbank, im Gaza-Streifen aber auch in Flüchtlingslagern in Jordanien zugute. Die Ritter helfen bei Renovierungen, investieren in Gesundheitseinrichtungen und Schulen

und wollen vor allem den Kindern den so wichtigen Zugang zu Bildung ermöglichen.

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinalgroßmeister in Rom geleitet, der vom Papst bestellt wird. In Österreich gehören den Grabesrittern gut 550 Personen - Männer wie Frauen - an. Großprior der Grabesritter in Österreich ist aktuell der Wiltener Abt Raimund Schreier.

Unter den geistlichen Mitgliedern der "Österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" finden sich Kardinal

Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dessen Vorgänger Alois Kothgasser, St. Pöltens Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Gemeinschaft für das Hl. Land" gegründet.

(Infos: www.oessh.at; Spenden an "Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land", IBAN AT 80 1200 0516 0720 0315)

Katholische Privatschulen: Positive Stimmung am ersten Schultag

Direktoren berichten von guter Stimmung - Über 74.000 Schüler besuchen im Schuljahr 2019/2020 einen der 286 katholischen Schulstandorte in Österreich

Wien (KAP) Mit der Lockerung der Maßnahmen gegen das Corona-Virus haben auch Österreichs Katholische Privatschulen den Schulbetrieb wiederaufgenommen. Die Öffnung der Schulen sei von einer guten Stimmung begleitet worden, sagte der pädagogische Geschäftsführer der Schulstiftung der Erzdiözese Wien, Reinhard Hallwirth. Schüler und Eltern hielten sich diszipliniert an die Vorgaben, so Hallwirth am 19. Mai gegenüber "Kathpress".

Der Schulstart sei für die Kinder ein positives Erlebnis gewesen, meinte Eva Lindl, Direktorin der Volksschule Sacré Coeur Pressbaum: "Es war schön zu sehen, wie sehr sich die Kinder darüber gefreut haben, wieder in die Schule zu kommen." Das Tragen der Masken sei von den Schülern gut aufgenommen ist. So hätten auch die Lindl "kleinen Schülerinnen und Schüler, die Hygienevorgaben anstandslos befolgt".

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebs sei von sehr viel Vorbereitung begleitet gewesen, meinte die Direktorin. Ziel sei nun den Schülern

in den nächsten Wochen bis zum Beginn der Ferien eine schöne Schulzeit zu bieten

Von einer guten Stimmung erzählte auch Johannes Poyntner, Direktor am privaten Gymnasium Klosterneuburg: "Unsere Schülerinnen und Schüler waren definitiv sehr froh, wieder in der Schule zu sein." Auch für das Lehrpersonal stelle die Öffnung der Schule "nach diesen anstrengenden Wochen" eine Erleichterung dar. Zu Beginn des Unterrichts am 18. Mai habe man den Fokus vor allem auf die Reflexion der letzten Wochen gelegt und das Homeschooling nachbesprochen. "Es war uns sehr wichtig, die Schüler hier auch mit all ihren Gedanken und Gefühlen ankommen zu lassen in der Schule", so Poyntner.

Im Schuljahr 2019/2020 besuchen 74.727 Schülerinnen und Schüler einen der 286 katholischen Schulstandorte in Österreich. Das entspricht einem Plus von 849 Schülern oder 1,15 Prozent im Vergleich zum vergangenen Schuljahr.

Neues Projekt hält Schülern Ordensgründerin als Vorbild lebendig

"Mary Ward Raum" in gleichnamigem St. Pöltner Schulzentrum macht Charisma der Ordensgründerin anschaulich - Pilotprojekt für Ordensgründerräume als Beitrag zur Bewahrung der Identität katholischer Ordensschulen

Wien/St. Pölten (KAP) "Zeitloses Ordenscharisma": So nennt sich ein Pilotprojekt der "Vereinigung der Ordensschulen Österreich" (VOSÖ) am Standort der Mary-Ward-Schulen in St. Pölten. In dem katholischen Privatschulzentrum entsteht aktuell ein eigener Raum, der Schülerinnen und Schülern Leben und Wirken der Ordensgründerin Mary Ward (1585-1645) anschaulich vermitteln soll - auch wenn Ordensfrauen aus der "Congregatio Jesu", auf die die Gründung der Schulen zurückgeht, mittlerweile selbst nicht mehr immer vor Ort sind. So soll die Tradition des jeweiligen Ordenscharismas, in dem die Schulen geführt werden, lebendig bleiben, auch wenn eine Ordensgemeinschaft die direkte Trägerschaft einer Schule abgegeben hat.

Eigens für das Projekt hat die Filmemacherin Magdalena Schauer ein Filmporträt der emanzipierten englischen Ordensfrau Mary Ward geschaffen, deren Todestag sich Ende Jänner zum 375. Mal jährte. Es ist eines der Kernstücke des neuen Raums, der künftig den Kindern und Jugendlichen in dem St. Pöltner Schulzentrum, aber auch neuen Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern, Absolventen und auch interessierten Besuchern zugänglich sein soll, wie die "Ordensgemeinschaften Österreich" auf ihrem Onlineportal berichten. Ziel sei es, Verbindungen zur Gegenwart zu schaffen.

"Mary Ward hat in ihrer Zeit erkannt, wo die Not am größten ist. Sie ist auf die Menschen-

gruppe zugegangen, bei der sie gespürt hat, da ist Handlungsbedarf: Das waren die Mädchen und Frauen ihrer Zeit", schildert Sr. Gertrud Zenk CJ, Oberin der Schwesterngemeinschaft St. Pölten. Die Ordensgründerin gelte als Pionierin in der Sorge für das Wohl der Frauen insgesamt: "Sie war eine Frau, die Visionen hatte und ihrer Zeit Jahrhunderte voraus war."

Der Verantwortliche für Schulpastoral und Ordenscharisma der "Vereinigung der Ordensschulen Österreich", Josef Prikoszovits, sieht den Ordensgründerraum samt Filmporträt in St. Pölten als Startschuss für die Entstehung weiterer solcher Räume an den insgesamt 17 VOSÖ-Bildungsstandorten. Der Bildungsauftrag der Schulen liege, so Prikoszovits, neben Wissensvermittlung auch in der Herzensbildung. "An unseren Bildungseinrichtungen muss auch die Frage nach Gott gestellt werden können, nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn des Lebens. Hier möchten wir durch die Heilige Schrift und durch das Ordenscharisma über unsere Pädagoginnen und Pädagogen junge Menschen etwas für ihr Leben mitgeben. Die Schaffung eigener Ordensgründerräume ist eine Möglichkeit dazu."

(Link zum Mary-Ward-Filmporträt auf dem Youtube-Kanal der Ordensgemeinschaften Österreich: https://www.youtube.com/watch?time_continue=1&v=NUcHY09_igs&feature=emb_title)

"VinziWerke" bitten um Hilfe nach Brand im Patendorf Hostice

Acht slowakische Roma-Familien nach Brand in Sozialbau vor dem Nichts

Hostice-Graz (KAP) Wegen eines Brands im Vinzi-Patendorf Hostice in der Slowakei stehen acht Roma-Familien "vor dem Nichts". Die "Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke" bittet daher um Spenden für die mehr als 50 Betroffenen. Ziel sei ein schneller Wiederaufbau der Wohnungen, da im Zuge des Brands am 29. April die gesamte Dachkonstruktion des Sozialbaus und die Stromleitungen abgebrannt sind, auch Fenster und Eingangstüren wurden vernichtet. Verletzt wurde

dabei niemand, wie die "VinziWerke" am 13. Mai in einer Aussendung berichteten. Die Familien stünden jedoch "vor dem absoluten Nichts", da sie Geld, Dokumente und Kleidung verloren hätten.

Der kleine Ort Hostice an der südlichen Grenze der Slowakei könne die Finanzierung des Wiederaufbaus nicht alleine schaffen, so die "VinziWerke". Der Bürgermeister Frantisek Racz meinte dazu: "Bitte helft uns, damit diese Fami-

lien so schnell als möglich wieder ein Dach über dem Kopf haben."

Der Lazaristenpater und "Vinzi"-Gründer Wolfgang Pucher unterstützt bereits seit über 25 Jahren das Dorf Hostice. Sein Engagement gründet in der Vielzahl der in Graz bettelnden Roma, die in den Notschlafstellen "VinziNest" und "VinziSchutz" Unterkunft finden. Die ungarische Roma-Minderheit in der Slowakei erhält vonseiten des slowakischen Staates keine Unterstützung. Die "VinziWerke" bauten Sozialwohnungen, ermöglichten Alphabetisierungskurse und etablierten einige Sozialprojekte - etwa die "VinziPasta". Trotz Hilfe würden die Menschen nach wie vor am Existenzminimum leben, mahnte die Vinzenzgemeinschaft.

Die vom "Vinzi-Pfarrer" gegründete "Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke" betreibt Einrichtungen wie "VinziDorf", "VinziNest", "VinziBus" oder "VinziShops" in Graz, Wien, Salzburg und in Hostice (Slowakei). Aktuell gibt es insgesamt 40 "Vinzi"-Projekte mit dem Ziel, Bedürftigen schnell, unbürokratisch und direkt zu helfen. In den Institutionen finden täglich bis zu 450 Personen Unterkunft und 1.400 Personen werden mit Essen und Lebensmitteln versorgt. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg ist eine von 146 Vinzenzgemeinschaften in Österreich, weltweit sind es 50.000 in 148 Ländern.

(Spenden: "Hilfe in Hostice", Verwendungszweck "Brand-Hilfe", IBAN: AT75 2081 5022 0040 8090)

Steiermark: Caritas übernimmt Projekt Domenico in St. Lambrecht

Projekt verbindet Beschäftigungsinitiative mit Bewirtschaftung des Stiftsgartens der örtlichen Benediktiner

Graz (KAP) Die steirische Caritas hat mit Anfang 2020 das gemeinnützige Sozialprojekt Domenico in St. Lambrecht übernommen. Das Projekt verbindet eine Beschäftigungsinitiative mit der Bewirtschaftung des 3,5 Hektar großen Stiftsgartens der örtlichen Benediktiner. Zum Projekt gehört u.a. eine Gärtnerei, in der Pflanzen und Produkte wie Tees, Säfte oder Kräutersalze produziert und verkauft werden. Die Caritas wird das Projekt neu ausrichten: Die Zielgruppenbeschäftigung wird in Zusammenarbeit mit dem AMS in das bestehende Beschäftigungsprojekt WerkStart eingegliedert. Zusätzlich zur Gartenpflege wurde ein ReUse-Gartencafe im Gewächshaus errichtet, das Besucher zum Verweilen im Garten einladen soll.

"Hier geschieht doppeltes Wachsen von Natur und Menschen, damit gutes Leben möglich ist", sagte der steirische Caritasdirektor Herbert Beiglböck am 15. Mai bei einer Pressekonferenz vor Ort. Die Präsidentin des steirischen Landtags,

Manuela Khom, ergänzte: "Hier in diesem Garten wird gelebt, was es heißt, miteinander unterwegs zu sein."

Pater Gerwig Romirer vom Stift hielt fest: "Ganz wichtig ist uns, dass alles zusammengehalten wird von einer großen Sinnklammer, dass nämlich Menschen, die es gerade ein bisschen schwer haben, hier einen Platz finden, wo sie tätig sein können." Aktuell sind sieben Menschen in dem Gartenprojekt tätig.

Das Gartencafe in St. Lambrecht ist das sechste ReUse-Cafe der Caritas Steiermark und das erste außerhalb von Graz. Mit den ReUse-Cafes bietet die Caritas ein Cafe mit Mehrwert, denn das wichtigste Angebot ist Beschäftigung: Hier arbeiten Menschen, die sonst am Rand des Arbeitsmarktes stehen - etwa aufgrund ihres Alters, wegen ihres gesundheitlichen Zustandes oder mangelnder Qualifikation.

Linzer Domkapitel stellt sich neu auf

Bischofsvikar Adi Trawöger und früherer Jugendseelsorger Michael Münzner neu ins Domkapitel aufgenommen

Linz (KAP) Das Linzer Domkapitel hat sich neu aufgestellt: Im Rahmen einer Feier im Linzer Mariendom wurden Michael Münzner und der Bischofsvikar für Orden, Adolf Trawöger, als neue

Mitglieder aufgenommen. Der bisherige Domdechant Maximilian Mittendorfer sowie Walter Wimmer emeritierten, gab die Diözese Linz am 18. Mai in einer Aussendung bekannt. Diöze-

sanbischof Manfred Scheuer dankte den emeritierten Domkapitulare nicht nur für ihren Einsatz im Domkapitel, sondern vor allem für deren "viel-fältiges und höchst engagiertes Wirken für die ganze Diözese". Maximilian Strasser, der bisher das Amt des Domkustos innehatte, wurde zum neuen Domdechanten ernannt. Neuer Domkustos wurde Bischofsvikar Johann Hintermaier.

Das Domkapitel ist eine Gemeinschaft von Priestern an der Domkirche, die mitverantwortlich ist für die feierlichen Gottesdienste und Aktivitäten im Dom, sowie zur Verwaltung der übertragenen Güter und zur Erfüllung weiterer diözesaner Aufgaben. Es ist ein wichtiges Beratungsgremium des Bischofs und setzt sich aus insgesamt acht Kanonikern zusammen. Gemäß seiner Statuten werden die Mitglieder vom Bischof ernannt.

Adi Trawöger wurde 1960 in Oberweis geboren, trat 1979 ins Linzer Priesterseminar ein und studierte Theologie in Linz, sowie in Rom, wo er 1985 zum Priester geweiht wurde. Am 1. November 2017 wurde Trawöger zum Bischofsvikar für Orden, Säkularinstitute und geistliche Gemeinschaften ernannt.

Michael Münzner war von 2011 bis 2020 als Jugendseelsorger der Diözese Linz, Geistlicher Assistent der Katholischen Jugend Oberösterreich, Moderator der Katholischen Jungschar und Ministrantenseelsorger tätig. 1978 geborene Theologe war von 1. Dezember 2012 bis August 2018 Subregens im Linzer Priesterseminar. Seit 1. September 2018 ist Münzner Regens des Linzer Priesterseminars.

Stift Seitenstetten öffnet Pforten für Besucher

Kloster ist am Pfingstwochenende erstmals seit Ausbruch der Corona-Krise wieder für Gäste geöffnet

St. Pölten (KAP) Das Stift Seitenstetten öffnet am Pfingstwochenende von Freitag, den 29. Mai bis Montag, den 1. Juni von 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr seine Pforten für Besucher. Am Samstag, den 30. Mai und Sonntag, den 31. Mai führen die Mönche, unter Einhaltung aller Sicherheitsvorgaben, um 10 und 14 Uhr durch Stift und Hofgarten. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 10 Personen beschränkt und eine Voranmeldung daher erforderlich.

Bei den Öffnungszeiten nach Pfingsten wird es Anpassungen zum Vorjahr geben, welche auch auf der neuen Homepage nachzulesen sind. Die beliebten täglichen Sammelführungen werden für dieses Jahr ausgesetzt, dafür haben die Besucher die Möglichkeit, die Klosteranlage mit neuem Audioguide zu besichtigen. Die Inhalte des Audioguides stehen vorab auf der Homepage zum Download bereit, oder entsprechende Audiogeräte können zu den Öffnungszeiten des Klosterladens ausgeliehen werden.

Gruppenführungen sind gegen Voranmeldung ab Juli jederzeit möglich, sofern die Gruppengröße im vorgeschriebenen Rahmen ist. Ab Juli ist die Galerie sowie die neue Äbtogalerie und der Klosterladen voraussichtlich von Donnerstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 15

Uhr geöffnet. Etwaige Änderungen werden auf der Homepage bekannt gegeben.

Der historische Hofgarten ist schon jetzt für Besucher täglich von 8. bis 20 Uhr geöffnet und gartenbegeisterten Besuchern bietet das Stift ab 12. Juli wieder die 14-tägigen Gartenführungen an. Um Voranmeldung aufgrund begrenzter Teilnehmeranzahl wird gebeten.

Das Programm der Gartenakademie Stift Seitenstetten startet ebenfalls wieder mit 4. Juli, wo in Kooperation mit Natur im Garten, der Kurs "Biologischer Pflanzenschutz für EinsteigerInnen" mit Bernhard Haidler angeboten wird. Die weiteren Kurstermine finden Sie wieder auf der Homepage unter Veranstaltungen oder Kursprogramm Gartenakademie.

Das Gästehaus öffnet mit Juli seine Pforten und durch die Größe des Stiftes sind die Mönche überzeugt, den Gästen einen angenehmen und sicheren Urlaub als "Gast im Kloster" ermöglichen zu können. "Unser Kloster ist seit über 900 Jahren ein Ort der Begegnung und mit Vorsicht und Rücksicht freuen wir uns darauf, Besucher und Gäste wieder bei uns begrüßen zu dürfen", wünschte sich Abt Petrus Pilsinger.

(Infos: <https://www.stift-seitenstetten.at/>)

Stift Klosterneuburg öffnet wieder seine Türen

Zählkarten für die Gottesdienste ab 16. Mai erhältlich - Kulturbetrieb und Gastronomie öffnen wieder - Online-Angebot weiterhin zugänglich

Wien (KAP) Nachdem das Stift Klosterneuburg wegen der Corona-Pandemie für Besucher in den letzten Wochen geschlossen war, setzen die Verantwortlichen nun auf eine "behutsame Öffnung". Hintergrund seien die von der Regierung gelockerten Maßnahmen, die es auch dem Stift erlaube seinen Betrieb wieder aufzunehmen, so eine Aussendung am 13. Mai.

In der Stiftskirche werden Gottesdienste wieder ab dem 16. Mai laut den Rahmenbedingungen der Österreichischen Bischofskonferenz gefeiert. Die Anzahl der Mitfeiernden sei dabei auf maximal 85 Personen geschränkt und werde durch einen Ordnerdienst kontrolliert. Zählkarten für die Gottesdienste seien ab 16. Mai beim Stiftsportier erhältlich, informierten die Chorherren.

Auch der Kulturbetrieb sei wieder möglich, betonte das Stift. So können ab 1. Juni Kleingruppen unter vorheriger Terminvereinbarung Führungen durch das Stift und das Weingut

buchen. Ab 1. Juli können Stift sowie Ausstellungen "Was Leid tut" und "St. Leopold Friedenspreis" ohne Voranmeldung wieder besucht werden. Sämtliche Veranstaltungen seien jedoch bis Ende Juni abgesagt.

Mit 15. Mai öffnet das Restaurant Stiftskeller; im Juli eröffnet das ehemalige Stiftscafé und Café Escorial. Alle angeführten Vorgehensweisen seien "vorbehaltlich eventueller weiterer Vorgaben der Österreichischen Bundesregierung", so das Stift.

Während der Corona-Ausgangssperren setzten die Verantwortlichen u.a. Online-Videos, um die Kostbarkeiten des Stifts einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zudem gibt es digitale Einblick in die Sammlungsbereiche des Stiftes wie "Gotische Skulptur", "Barock" oder "Galerie der Moderne" (www.stift-klosterneuburg.at/online-collection; www.stift-klosterneuburg.at/geschichten)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Linz: "KirchenZeitung" vergibt 27. Solidaritätspreis

Die neun Preisträgerinnen und Preisträger werden wegen Corona-Pandemie zwar erst 2021 mit Festakt geehrt, das Preisgeld von insgesamt 12.500 Euro wird aber bereits jetzt ausbezahlt und wieder in die prämierten Projekte investiert - Auszeichnungen für Engagement für Flüchtlinge, Gedenken an NS-Opfer und Sternenkinder

Linz (KAP) Zum bereits 27. Mal vergibt die "KirchenZeitung" der Diözese Linz den von der Diözese Linz und dem Land Oberösterreich unterstützten Solidaritätspreis. Seit 1994 wird mit der Auszeichnung vorbildliches Sozial-, Friedens- und Umweltengagement vor den Vorhang geholt. Erstmals in der Geschichte der Auszeichnung können die Preise heuer aber aufgrund der andauernden Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie nicht in einem großen Festakt verliehen werden. Dieser werde aber 2021 nachgeholt, hieß es am 13. Mai in einer Aussendung der

KirchenZeitung. Das Preisgeld, das für gewöhnlich wieder in die jeweiligen Projekte investiert wird, wird aber schon heuer ausbezahlt und die Preisträger werden in der aktuellen Ausgabe der KirchenZeitung vorgestellt.

Die mit insgesamt 12.500 Euro dotierte Auszeichnung wird in den drei Kategorien Einzelpersonen, Gruppen und Jugend vergeben. Seit 2015 gibt es zudem auch einen Preis für das Lebenswerk. Die Jury wählte heuer aus rund 80 Einreichungen aus.

Der Preis in der Kategorie "Lebenswerk" ging heuer an die langjährige Diözesansekretärin des Katholischen Akademikerverbands der Diözese Linz, Irmgard Aschbauer für die "Kunst des Brückenbauens". Die Mitbegründerin des Mauthausen-Komitees Österreich gründete Initiativen zur Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und setzte sich für eine Gedenkkultur ein.

Marianne und Gerald Frauendorfer von der Flüchtlingsarbeit St. Peter, Martin Kranzl-Greinecker für die Gedenkarbeit der "Kinder von Etzelsdorf" in Wels und Simone Strobl vom Verein "Pustebume" in Wels erhielten die Auszeichnung in der Kategorie "Einzelpersonen". Das Ehepaar Frauendorfer hilft geflüchteten Menschen u.a. beim Erlernen der deutschen Sprache oder bei Behördengängen. Kranzl-Greinecker lässt seit 2001 die Opfer des "fremdvölkischen Kinderheims" im Schloss Etzelsdorf nicht in Vergessenheit geraten. Strobl engagiert sich für die Anerkennung sogenannter "Sternenkinder", die vor,

während oder bald nach der Geburt verstorben sind

Die "Gruppen"-Preise gingen heuer an das integrative Schwimmteam rund um Joe Gokl in Oedt, die "Special Delphins", sowie an das "B-fair"-Projekt der Pfarre Sattledt für Nachhaltigkeit und globale Fairness und die integrative Frauenfußball-Mannschaft Vöcklabruck, die von Sr. Elisabeth Siegl initiiert wurde.

Das Team aus Jugendlichen rund um das Projekt "Weihnachten ohne dich", das Jugendlichen Trost und Platz für Trauer bietet, erhielt dieses Jahr den Preis in der Kategorie "Jugend". Ausgezeichnet wurde auch Jakob Pichler für sein soziales Engagement in Uganda.

Unter den zahlreichen bisherigen Preisträgern sind u.a. die Linzer Straßenzeitung Kupfermuckn, der Gefangenenbesuchsdienst in Garsen und Braunau sowie die Zeitzeugin der "Mühlviertler Hasenjagd" Anna Hackl. Sie alle hätten sich durch "besonders richtungsweisendes solidarisches Handeln" ausgezeichnet, so die Organisatoren.

Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Grundsteinlegung verschoben

Festakt mit Patriarch Bartholomaios am 27. Juni findet Corona-bedingt nicht statt

Wien (KAP) Am 27. Juni hätte die offizielle Grundsteinlegung für das erste orthodoxe Kloster in Österreich in St. Andrä/Zicksee stattfinden sollen. Die griechisch-orthodoxe Kirche muss aufgrund der Corona-Krise den Termin nun aber verschieben, wie sie am 11. Mai mitteilte. Zu den Feierlichkeiten im burgenländischen St. Andrä war als Ehrengast der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. erwartet worden. Er hätte gemeinsam mit Metropolit Arsenios (Kardamakakis), dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics und dem burgenländischen Landeshauptmann Hans Peter Doskozil die Grundsteinlegung vornehmen sollen. Ein neuer Termin für die Grundsteinlegung wird bekannt gegeben, sobald es die Situation zulässt, heißt es von Seiten der orthodoxen Kirche. Metropolit Arsenios bedauert die Verschiebung in der Mitteilung und bittet zugleich um weitere "wohlwollende Unterstützung dieses bedeutenden Projektes".

Das Kloster-Projekt wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt ein Grundstück in St. Andrä dafür zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 im

Eisenstädter Dom überreichte Bischof Zsifkovics die Schenkungsurkunde persönlich an Patriarch Bartholomaios. Das Kloster "Maria Schutz" soll aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird.

In einem ersten Schritt soll die Kirche gebaut werden. Dann sollen die weiteren Gebäude folgen; u.a. die Zellen für die Mönche, Empfangsräume, Bibliothek, Refektorium, Nebenräume und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. Auch ein Gästehaus ist geplant.

Die orthodoxe Mönchsgemeinschaft lebt bereits seit Jahren in einem angekauften Haus in St. Andrä. Neben vielen orthodoxen Besuchern sind auch zahlreiche katholische Gläubige zu Gast bei den Mönchen.

Der Bau der Klosterkirche ist ausfinanziert, doch für die weiteren Vorhaben werden von Seiten der orthodoxen Kirche noch Spenden erbeten.

(Spendenkonto: Griechisch-orientalische Metropolis von Austria; IBAN: AT98 1919 0000 0027 7806, Kennwort: "Spende Klosterbau"; weitere

Infos: www.orthodoxes-kloster-maria-schutz.at bzw. www.freunde-des-klosters.net)

A U S L A N D

Früherer Jesuitengeneral Adolfo Nicolas 84-jährig gestorben

Spanier leitete den größten katholischen Männerorden von 2008 bis 2016

Madrid/Wien (KAP) Der frühere Generalobere des Jesuitenorden, Adolfo Nicolas, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Wie die österreichische Ordensprovinz am 20. Mai mitteilte, erlag der Spanier in Tokio den Folgen einer langwierigen Krankheit. Er hatte den größten Männerorden der katholischen Kirche von 2008 bis 2016 geleitet. Nicolas habe sich stets für eine "tiefe, einfache und transparente Beziehung zu Gott" eingesetzt, heißt es von Seiten der aktuellen Ordensleitung. Seine besonderen Anliegen seien der interreligiöse Dialog und der Einsatz für die Armen gewesen.

Adolfo Nicolas Pachon wurde am 29. April 1936 im spanischen Villamuriel de Cerrato (Palencia/Spanien) geboren. 1953 trat er bei den Jesuiten ein und ging nach seinem Noviziat im spanischen Toledo als Missionar nach Japan. In Tokio wurde er 1967 zum Priester geweiht. Von 1968 bis 1971 kehrte er für seine theologische Doktorarbeit zurück nach Europa an die Universität Gregoriana in Rom. Anschließend erhielt er eine Professur für Systematische Theologie in Tokio.

Von 1978 bis 1984 war Nicolas Direktor des Pastoralinstituts von Manila; von 1993 bis 1999 leitete er die japanische Provinz seines Ordens. Seit 2004 war er Moderator der "Jesuit Conference of East Asia and Oceania". Im Januar 2008 wurde der Ordensmann in Rom zum 29. Nachfolger des Jesuiten-Gründers Ignatius von Loyola (1491-1556) gewählt.

Nicolas Amtszeit war vor allem durch die Neustrukturierung des Ordens geprägt. Vor dem Hintergrund der rückläufigen Mitgliederzahl - 2008 waren es 18.820, 2015 nur noch 16.740 - legte er Provinzen zusammen; eine Aufgabe, die Fingerspitzengefühl erforderte. "Je weniger Mitglieder die Provinzen haben, umso weniger sind sie in der Lage, einen qualitativ hochwertigen Dienst aufrecht zu erhalten", begründete er dies. Der Wandel sei notwendig, nicht weil etwas nicht mehr funktio-

niere, sondern um sich an neue Zeiten und Notwendigkeiten anzupassen. Nicolas habe diese Aufgabe "relativ geräuschlos" erledigt, hieß es aus den Reihen der Jesuiten.

Als wichtige Momente seiner Amtszeit bezeichnete Nicolas in einem Interview den Amtsverzicht Benedikts XVI. und die Wahl von Papst Franziskus. "Dass einer von uns zum Papst gewählt würde, nur zweihundert Jahre nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu und fünfunddreißig Jahre nach dem päpstlichen Eingriff in die Leitung des Ordens, hätten wir Jesuiten für unmöglich gehalten."

Obwohl bei den Jesuiten der Generalobere auf Lebenszeit gewählt wird, erhielten bereits Nicolas' Vorgänger Pedro Arrupe (1965-1983) und Peter-Hans Kolvenbach SJ (1983-2008) die päpstliche Erlaubnis zum Amtsverzicht. Nicolas hatte bereits bei seinem Amtsantritt seinen Rücktritt für den 20. Mai 2014 festgelegt. Angenommen wurde der Amtsverzicht dann aber erst von der 36. Generalkongregation Ende Oktober 2016, als mit P. Arturo Sosa ein Nachfolger bestimmt wurde.

Nach seinem Rücktritt 2016 war der ehemalige Generalobere erneut für das Pastoralinstitut in Manila tätig. Zuletzt wurde er wegen seines schlechten Gesundheitszustands auf die Krankenstation eines Ordenshauses in Tokio verlegt, wo er auch starb.

Die "Gesellschaft Jesu" hat derzeit nach eigenen Angaben weltweit rund 16.000 Mitglieder. Sie unterhält etliche Universitäten und Schulen, außerdem einen eigenen Flüchtlingsdienst. Zusätzlich zu den drei klassischen Ordensgelübden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam versprechen Jesuiten, dass sie sich vom Papst in die Pflicht nehmen lassen. Erstmals in der Geschichte ist mit Papst Franziskus seit 2013 ein Jesuit Oberhaupt der katholischen Kirche.

Mystikerin Kowalska neu im liturgischen Kalender der Weltkirche

Gedenktag der polnischen Heiligen, deren Verehrung und Frömmigkeitsform Johannes Paul II. stark förderte, ab sofort Teil des römischen Generalkalenders

Vatikanstadt (KAP) Die polnische Ordensfrau und Mystikerin Faustyna Kowalska (1905-1938) wird mit ihrem Gedenktag am 5. Oktober in den weltweiten liturgischen Kalender der römisch-katholischen Kirche eingetragen. Die Entscheidung von Papst Franziskus teilte der Vatikan am 18. Mai mit. Das Datum der Bekanntgabe fiel zusammen mit dem 100. Geburtstag von Johannes Paul II. (1978-2005), der die Verehrung Kowalskas und deren Frömmigkeitsform stark förderte.

Der Gedenktag der 1993 heiliggesprochenen Kowalska, ihr Todestag am 5. Oktober, war im *Calendarium Romanum Generale* bisher frei. Er kann künftig als nichtgebotener Gedenktag in Messen und im Stundengebet begangen werden. Die vatikanische Gottesdienstkongregation veröffentlichte dazu ein lateinisches Tagesgebet und weitere Ergänzungen für die liturgischen Bücher, die jetzt von den Bischofskonferenzen übersetzt und angefügt werden müssen. Als Text für die Lesehore dient ein Predigtauszug von Johannes Paul II. über die Barmherzigkeit.

Kowalska fand mit ihrer Frömmigkeit um den "Jesus der Göttlichen Barmherzigkeit" große Popularität, vor allem in Polen. Das nach ihrer Beschreibung gemalte Visionsbild ist weltweit verbreitet. Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., förderte als Bischof von Krakau die Verehrung Kowalskas. 2000 führte er einen Themensonntag für die Göttliche Barmherzigkeit ein, der jeweils eine Woche nach Ostern gemeinsam mit dem "Weißen Sonntag" begangen wird.

Bei seinem letzten Polen-Besuch 2002 weihte Johannes Paul II. die Basilika im Süden Krakaus, die das Originalbild von Kowalskas Vision enthält; bei diesem Anlass stellte er die ganze Welt unter den Schutz der Göttlichen Barmherzigkeit.

Kathpress-Schwerpunkt mit mehreren Meldungen und Hintergrundberichten zum 100. Geburtstag von Johannes Paul II. abrufbar unter www.kathpress.at/jp2

Kirchen in USA müssen nach neuen Corona-Fällen wieder schließen

Gottesdienst-Wiederaufnahme in texanischer Pfarre nach Corona-Tod eines Priesters gestoppt - Mehrere religiöse Versammlungen als Infektionsherde identifiziert

Washington (KAP) Wegen neuer Corona-Infektionen sind die ersten Kirchen in den USA kurz nach Wiederaufnahme der Gottesdienste wieder gesperrt worden. Die katholische Heilig-Geist-Kirche in Houston im US-Bundesstaat Texas schloss ihre Pforten bis auf Weiteres, nachdem ein 79-jähriger Priester der Pfarre gestorben und fünf weitere, mit ihm in Klostersgemeinschaft lebende Mitglieder des Redemptoristenordens positiv auf Covid-19 getestet worden waren, wie die *Washington Post* (19. Mai Ortszeit) berichtet. Die zuständige Erzdiözese Galveston-Houston erklärte, die Gemeinde habe alle Hygieneanforderungen der Gesundheitsbehörde befolgt. Texas hatte Anfang Mai die Öffnung der Kirchen unter Auflagen wieder erlaubt.

Auch die Catoosa Baptist Tabernacle-Kirche US-Bundesstaat Georgia stoppte demnach

vorerst alle öffentlichen Gottesdienste, nachdem mehrere Familien der Gemeinde positiv auf Covid-19 getestet worden seien. Die Kirche hatte erst am 26. April wieder Besucher zugelassen.

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie haben die Gesundheitsbehörden religiöse Versammlungen wiederholt als Ansteckungsherde für das Virus identifiziert. Erst am 19. Mai war bekannt geworden, dass ein Gottesdienstbesucher aus dem Butte County in Kalifornien möglicherweise 180 Gemeindemitglieder infiziert hat. Im April seien in einer einzigen Gemeinde im Bezirk Sacramento 71 Menschen positiv auf das Virus getestet worden.

Die erneuten Kirchenschließungen stehen vor dem Hintergrund anhaltender Kontroversen zwischen Behörden und Religionsgemeinschaften. Einige Gemeinden sehen in den Beschränkungen

eine Verletzung der Religionsfreiheit, während die Gesundheitsbehörden mit den Kontaktverboten die Verbreitung des Virus verlangsamen wollen.

Gotteshäuser in Israel dürfen wieder öffnen

Gebete in geschlossenen Räumen auf maximal 50 Teilnehmer begrenzt, zwei Meter Abstand und Masken verpflichtend

Jerusalem (KAP) Ab 20. Mai dürfen Gotteshäuser in Israel unter Auflagen wieder öffnen. Die Regierung stimmte einer entsprechenden Lockerung der Corona-Schutzmaßnahmen am 19. Mai zu, wie aus einer gemeinsamen Mitteilung des israelischen Gesundheitsministeriums und des Büros des Ministerpräsidenten vom 20. Mai hervorgeht.

Gebete in geschlossenen Räumen sind nach den neuen Anordnungen auf maximal 50 Teilnehmer begrenzt. Eine Distanz von zwei Metern zwischen den einzelnen Betern muss eingehalten werden und es gilt Maskenpflicht. Ferner muss jedes Gotteshaus einen Coronavirus-Beauftragten ernennen, der für die Einhaltung der Hygiene- und Sicherheitsregeln verantwortlich ist.

Die Entscheidung, wann und mit welchen Einschränkungen die Grabeskirche wieder geöffnet wird, soll in den nächsten Tagen in Abstimmung der an der Kirche beteiligten Konfessionen getroffen werden. Das sagte Franziskanerkustos Francesco Patton am 19. Mai auf Anfrage der deutschen katholischen Nachrichten-Agentur KNA. Die islamische Wakf-Behörde hatte am 19. Mai mitgeteilt, die Al-Aksa-Moschee nach Abschluss des dreitägigen Fests des Fastenbrechens zum Ramadanende am 27. Mai wieder zu öffnen.

Ab 20. Mai dürfen laut den neuesten Lockerungen auch Museen wieder öffnen. Die Strände dürfen mit Auflagen wieder benutzt werden.

Kirchliche Gästehäuser in Italien bleiben zur Hälfte geschlossen

Mehr als 200 Einrichtungen religiöser Träger bleiben 2020 dauerhaft beschloss, weitere 100 haben endgültige Schließung eingeleitet

Rom (KAP) Nur rund die Hälfte der religiösen Gästehäuser Italiens wird einer Umfrage zufolge in diesem Sommer auf jeden Fall wieder öffnen. Dies geht aus einer Umfrage des Portals ospitalitareligiosa.it hervor, über die der Informationsdienst SIR am 12. Mai berichtet. Die knapp 4.000 Ferienhäuser, Wohnheime, Klöster und Gästehäuser religiöser Träger bieten jährlich gut 126.000 Übernachtungsplätze an.

Nach Aussage von Fabio Rocchi, Vorsitzender des "Verbandes religiöser Gastfreundschaft", haben mehr als 200 Einrichtungen bereits dauerhaft beschloss. Diese würden "zumindest in diesem Jahr keine religiösen Gruppen und Touristen empfangen, um die Gesundheit der Gäste und des Personals nicht zu gefährden". Weitere 100 hätten die endgültige Schließung für dieses Jahr eingeleitet. Etwa jede dritte Einrichtung warte die weitere Entwicklung ab, so Rocchi.

"Engel von Rom": Salvatorianer erinnern an P. Pankrätius Pfeiffer

Ordensmann rettete während der Besetzung Italiens durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg vielen Juden und Widerstandskämpfern das Leben - Sein Todestag jährt sich am 12. Mai zum 75. Mal

Wien (KAP) Am 12. Mai jährt sich der Todestag des Salvatorianers P. Pankrätius Pfeiffer zum 75. Mal. Der "Engel von Rom" rettete während der

Besetzung Italiens durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg vielen Juden und Widerstandskämpfern das Leben. Der Ordensmann ist

der einzige Deutsche, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Rom als Namensgeber einer Straße geehrt wurde: Die Via Pfeiffer ist ein kurzes schmales Gässchen in Rom. Sie zweigt am Internationalen Sitz des Salvatorianerordens von der Via della Conciliazione ab, die schnurgerade auf den Petersdom zuführt.

Markus Pfeiffer wurde am 18. Oktober 1872 in Brunnen bei Füssen im Allgäu geboren und trat als Frater Pankratius am 21. März 1889 in Rom in die Gesellschaft des Göttlichen Heilands ("Salvatorianer") ein. Bald nach seiner Priesterweihe wurde er mehr und mehr in die Verwaltungsaufgaben der Gesellschaft einbezogen. Als die rechte Hand von Ordensgründer P. Franziskus Jordan (1848-1918) wurde er zugleich über viele Jahre hinweg zu einer Drehscheibe in den Kontakten zu den vatikanischen Behörden. 1915 wurde Pfeiffer als Nachfolger von P. Jordan zum ersten Generalsuperior der Salvatorianer gewählt. 30 Jahre lang nahm er diese Aufgabe wahr.

Von September 1943 bis Juni 1944 hatten deutsche Truppen Rom besetzt, nachdem sich Italien den Alliierten ergeben hatte. Pfeiffer kümmerte sich ein wenig um die deutschen Soldaten, die in der Nähe des Vatikans stationiert waren; er

brachte ihnen Wasser und Zigaretten und übernahm immer mehr Dolmetschertätigkeiten. Auf Geheiß von Papst Pius XII. wurde der Salvatorianer bald zum Dolmetscher und Kontaktmann zwischen Besatzern und den Behörden des Vatikans.

Der Ordensmann nutzte seine Kontakte zu den deutschen Truppen, um Gefangenen zur Freilassung zu verhelfen. Bald sprach man schon von "Pfeiffers Liste", für viele Hilfesuchenden die letzte Hoffnung. Obwohl er es vermied, über Einzelschicksale Aufzeichnungen zu machen, sind im Generalarchiv der Salvatorianer Bittbriefe und Notizen über sein mutiges Eingreifen zu finden. Pfeiffer hatte auch wesentlichen Anteil daran, dass Rom zur offenen Stadt erklärt wurde und so von den Luftangriffen der Alliierten verschont blieb.

Am 12. Mai 1945 starb P. Pankratius in Rom, nachdem er zwei Tage vorher von einem britischen Militärfahrzeug angefahren und schwer verletzt worden war. Seine letzte Sorge war, dass der Fahrer nicht bestraft wird.

Kathpress-Themenschwerpunkt zum Weltkriegsende vor 75 Jahren unter: www.kathpress.at/1945

Rom erhält Kulturinstitut in Erinnerung an Johannes Paul II.

Einrichtung an Päpstlicher Universität Angelicum soll Dialog zwischen Philosophen, Theologen und Kulturschaffenden fördern

Vatikanstadt (KAP) Anlässlich des 100. Geburtstages von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) ist an der Päpstlichen Universität Angelicum in Rom ein nach ihm benanntes Kulturinstitut errichtet worden. Den Dialog zwischen Philosophen, Theologen und Kulturschaffenden zu fördern, entspreche einem wichtigen Anliegen des Papstes aus Polen, hieß es in einem vom Vatikan veröffentlichten Schreiben von Papst Franziskus an den Rektor der Hochschule, Michal Paluch. Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., absolvierte von 1947 am Angelicum ein Promotionsstudium.

Gefördert wird das neue "Johannes-Paul-II.-Institut für Kultur" unter anderem von zwei polnischen Stiftungen. Angesiedelt ist die Einrichtung an der Philosophischen Fakultät der vom Dominikanerorden getragenen Hochschule Thomas von Aquin. Franziskus hob hervor, der Orden mit seiner Tradition rationaler Reflexion über den christlichen Glauben sei ein guter Ort für das Anliegen des Instituts.

Pater Anselm Grün hofft auf mehr Nachdenklichkeit nach der Krise

Bestsellerautor: "Wir müssen nicht so viel erleben, sondern einfach leben"

Berlin (KAP) Der Benediktinerpater und Bestsellerautor Anselm Grün hofft auf eine größere Akzeptanz eines einfacheren Lebensstils nach der Corona-Krise. "Wir müssen nicht so viel erleben, sondern einfach leben", sagte der Pater am 15. Mai. Er setze auch auf mehr Nachdenklichkeit und eine größere Offenheit für den Glauben.

Während der Krise hält er es für wichtig, Ängste zuzulassen. Es sei wichtig, "die Angst

anzuschauen". Die Angst habe einen Sinn wie etwa die Angst vor einer Krankheit. Verbreitete Verschwörungstheorien seien Anzeichen für eine Flucht, zugleich könnten sie eine Art Ersatzreligion werden. Er äußerte sich bei einer virtuellen Veranstaltung der Funke-Mediengruppe, des Herder-Verlags sowie der Buchhandlungen Thalia und Meyersche.

Terrorangriff auf Kloster der Missionsbenediktiner in Mosambik

Mönche konnten sich retten - Vorfall ereignete sich während Regierungsoffensive gegen Terroristen in unmittelbarer Nähe des Klosters im Norden des Landes

Bonn (KAP) Das zur Benediktinerkongregation von Sankt Ottilien zählende Kloster Sankt Pachomius im südafrikanischen Mosambik ist von islamistischen Terroristen überfallen worden. Dabei wurden der erst 2019 eingeweihte Neubau geplündert und ein Nebengebäude abgebrannt, wie die Erzabtei im oberbayerischen Sankt Ottilien nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) am 12. Mai mitteilte. Menschen kamen demnach nicht zu Schaden. Die vier Mönche aus dem Kloster in dem Ort N'ngano im Norden Mosambiks hätten sich in den Busch retten und durch dünn besiedeltes Gebiet zur nächsten Pfarre Imbuho durchschlagen können, die auch von Benediktinern betreut werde. Dort seien sie nun in Sicherheit.

Der Vorfall geschah bereits am 12. Mai, wie es hieß. Er ereignete sich demzufolge während einer Regierungsoffensive gegen Terroristen in unmittelbarer Nähe des Klosters. Genauere Informationen lägen noch nicht vor.

Die Situation in der Gegend sei geprägt von jahrzehntelanger Vernachlässigung der wirtschaftlichen Entwicklung dieses abgelegenen Gebietes als Spätfolge des Bürgerkrieges in Mosambik. Im Laufe der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte sei dort eine Terrormiliz aus radikalisierten islamischen Jugendlichen entstanden, die die Zentralregierung bisher nicht unter Kontrolle habe bringen können und über deren Hintermänner man nicht allzu viel wisse. Experten verglichen sie mit Boko Haram in Nigeria.

Der Diözesanbischof von Pemba, Bischof Luiz Fernando Lisboa, berichtete erst kürzlich von der schlimmen Lage vor Ort. In einem vom Hilfswerk "Kirche in Not" veröffentlichten Interview sprach er von einem "Klima des Terrors", das zu Unsicherheit und zunehmender Kriminalität führe. So war bereits am Karfreitag eine weitere Missionsstation im Dorf Muambula angegriffen worden, wobei auch hier glücklicherweise keine Menschen zu Schaden kamen. Lisboa nannte die Zahl von sechs weiteren Brandanschlägen auf Kapellen.

Missionsbenediktiner seit 2015 vor Ort

Die Missionsbenediktiner sind 2015 auf Bitten des Bischofs von Pemba in die Region gekommen, um ein benediktinisches Zentrum mit Klinik, Handwerkerschule und anderen Sozialprojekten aufzubauen, wie die Erzabtei weiter mitteilte. Das neue Kloster entstand demnach als eine Gründung der Abtei Ndanda im benachbarten Tansania. Die Attacke darauf sei ein Rückschlag, werde aber die Arbeit der Benediktiner vor Ort nicht nachhaltig unterbinden.

Die Benediktinerkongregation mit Sitz in Sankt Ottilien ist nach eigenen Angaben eine weltweite Ordensgemeinschaft von 19 selbstständigen Klöstern, 56 Niederlassungen und rund 1.000 Mönchen auf vier Kontinenten. Schwerpunkte ihres Missionsdienstes seien Seelsorge und Evangelisierung, Bildung, Krankenfürsorge und Armutsbekämpfung.

Kirchenvertreter: Indonesien soll Rohingya-Flüchtlinge aufnehmen

Ursache des neuen Exodus sind zunehmende Kämpfe zwischen Rebellen der "Arakan Army" und dem staatlichen Militär im myanmarischen Bundesstaat Rakhine

Jakarta (KAP) Führende Vertreter der Kirchen sowie Menschenrechtler in Indonesien fordern die Regierung des mehrheitlich muslimischen Landes zur Aufnahme von Rohingya-Bootsflüchtlingen aus Myanmar auf. "Wir halten es aus humanitären Gründen für notwendig, dass die Behörden dieses Landes allen Booten mit Flüchtlingen an Bord das Anlegen erlauben", zitierte der asiatische Pressedienst Ucanews am 18. Mai aus einer gemeinsamen Erklärung der Kirchenvertreter und Menschenrechtler.

Darunter waren der Jesuitenpater, Philosoph und Bürgerrechtler Franz Magnis Suseno, die Generalsekretärin des Dachverbands der protestantischen Kirchen, Henriette T. Lebang, und Usman Hamid von Amnesty International Indonesia. Mit dem Aufruf reagierten die Menschenrechtler auf die Information indonesischer Behörden, dass zwei Boote mit mehr als 500 Rohingya-Flüchtlingen an Bord auf dem Weg nach Indonesien seien und voraussichtlich in den kommenden Tagen die Küste von Aceh erreichen würden.

Seit einigen Wochen versuchen erneut zahlreiche muslimische Rohingya mit Booten aus dem Bundesstaat Rakhine in Myanmar über das Meer zu fliehen. Ihr Ziel sind die mehrheitlich islamischen Länder Malaysia und Indonesien. Ursache des neuen Exodus sind die zunehmenden Kämpfe zwischen den mehr Autonomie fordern-

den Rebellen der buddhistischen "Arakan Army" und dem Militär (Tatmadaw) von Myanmar in Rakhine. Die "Arakan Army" ist nicht ident mit der "Arakan Rohingya Salvation Army", die für die muslimische Minderheit der Rohingya ebenfalls gegen die Tatmadaw kämpft. Die Kämpfe bedrohen aber Zivilisten in der Region.

Die steigende Zahl von Bootsflüchtlingen der Rohingya weckt Erinnerungen an das Jahr 2015, als mehr als 25.000 Rohingya in Booten über den Golf von Bengalen nach Thailand, Malaysia und Indonesien geflüchtet waren. Viele der überladenen und oft seeuntüchtigen Boote waren gesunken und hatten hunderte Flüchtlinge in den Tod gerissen.

Malaysia hatte vor vier Wochen ein Boot mit 200 Rohingya-Flüchtlingen an Bord aus Furcht vor dem Coronavirus auf die offene See zurückgeschickt. Ebenfalls Mitte April rettete die Küstenwache von Bangladesch 400 fast verhungerte Rohingya von einem Fischerboot, das nach Angaben der Küstenwache 58 Tage hilflos auf dem Meer getrieben war. Mehr als 30 Flüchtlinge konnten nur noch tot geborgen werden. Nach Informationen der Menschenrechtsorganisation Fortify Rights war das Flüchtlingsboot zuvor von den Küstenwachen Thailands als auch Malaysias daran gehindert worden, das Festland zu erreichen.

Kiewer Abt: Weniger Mönche an Corona erkrankt als berichtet

28 von 200 Mönche des Kiewer Höhlenklosters mit positiver Corona-Diagnose - Abt weist überhöhte Zahlen von Corona-Infektionen zurück

Kiew (KAP) Der Abt des Kiewer Höhlenklosters, Metropolit Pavel von Wyschorod und Tschernobyl, hat Medienberichte mit überhöhten Zahlen von Corona-Infektionen zurückgewiesen. Es sei unzutreffend, dass sich mehr als 150 Brüder oder sogar die gesamte Bruderschaft mit dem Coronavirus infiziert hätten, betonte er in einer Videobotschaft zum "Sonntag der Myrrhe tragenden Frauen", dem orthodoxen "Frauentag".

"Es gibt mehr als 200 Mitglieder der Bruderschaft im Heiligen Kloster. 68 Menschen er-

krankten, 19 hatten keine bestätigte Diagnose, 28 hatten eine positive Diagnose. 25 Menschen waren im Krankenhaus; heute sind nur noch zwei im Krankenhaus, der Rest befindet sich in Selbstisolierung", stellte der Metropolit klar.

Bisher seien drei Mönche verstorben. Unter den 25 im Krankenhaus behandelten Personen hätten sich auch solche befunden, die nicht am Coronavirus, sondern an Herzattacken und anderen Krankheiten litten.

Philipp Neri: Ein Heiliger, der sogar Goethe faszinierte

Er gilt als lachender Heiliger, als ein Mensch, um den sich viele Anekdoten ranken: Und doch war Philipp Neri auch mit großem Ernst bei der Sache - Jetzt jährt sich der Todestag zum 425. Mal - Von Jan Thomas

Rom (KAP) Auch Heilige sind nicht automatisch Frühaufsteher. Philipp Neri etwa kam morgens im Internat notorisch zu spät. Dabei schärfte ihm sein Erzieher ein: "Wenn es läutet, stell dir vor, du bist im Fegefeuer und Gott ruft dich." Doch Langschläfer Neri beeindruckte das nicht: Ja, er habe auch durchaus an das Fegefeuer gedacht, sagte er, als er das nächste Mal zu spät kam. "Dann aber sagte ich zu mir selbst: Du hast schon so viele Dummheiten gemacht, Du musst wohl länger im Fegefeuer bleiben - und da bin ich liegen geblieben."

Das ist nur eine von vielen Anekdoten, die sich um den heiligen Philipp Neri ranken, der vor 425 Jahren, am 26. Mai 1595, gestorben ist. Sie zeigen, warum er den Beinamen der "lachende Heilige" erhielt. Doch Neri ist in der Gemeinschaft der Heiligen keineswegs nur für die Unterhaltungssparte zuständig. Der 1515 in Florenz als Filippo Romolo de Neri geborene Sohn eines Notars ist auch einer der großen Jugendarbeiter unter den Heiligen. So führte er Predigten und Beichten speziell für Kinder ein. Das war damals im 16. Jahrhundert, das Kinder als kleine Erwachsene behandelte, eine Revolution in der Seelsorge.

Überhaupt war vieles ungewohnt an Neri, ja für manche kirchlichen Kreise gar anstößig und störend. Der Heilige hielt etwa regelmäßig Gottesdienste mit Gebeten und Liedern auf Italienisch. Denn er wollte, dass auch die einfachen Leute verstehen, was da passierte. In einer Epoche hemmungsloser Prunkentfaltung am päpstlichen Hof predigte Neri in Rom zudem eine Kirche der Märtyrer - als Ideal für eine Gemeinde.

Die Päpste waren denn auch nicht alle von Neris unkonventionellem Wirken begeistert: Paul III. und Paul IV. war der Heilige suspekt, der später "Apostel Roms" genannt wurde. Erst Clemens VIII. sah in Neri seinen Mann und machte ihn zum Berater für die geplanten Reformen. Beim römischen Volk kam Neri umso besser an.

Selbst Goethe, der mit Heiligen eigentlich nicht viel am Dichterhut hatte, war von Neri fasziniert. In seiner "Italienischen Reise" widmete er ihm ein ganzes Kapitel. Neri ist für Goethe der

Heilige, in dem "das Heilige mit dem Weltlichen, das Tugendhafte mit dem Alltäglichen sich vereinigen und vertragen".

Gründer der Oratorianer

Neri kam 1533 mittellos nach Rom. Dort war er 16 Jahre lang zunächst als Erzieher in einer vornehmen Familie tätig. Von 1534 bis 1537 studierte er Theologie und Philosophie in Rom. Noch während seines Studiums verkaufte er jedoch alle Bücher und verteilte den Erlös unter den Armen. Ein Jahr nach seiner Priesterweihe gründete Neri 1552 die Oratorianer, eine Gemeinschaft von Weltgeistlichen, die nicht in klösterlicher Klausur leben.

In den kommenden Jahren wirkte er als Pfarrer in der am Tiberufer gelegenen römischen Gemeinde San Giovanni dei Fiorentini. 1575 begann er schließlich mit dem Bau jener Kirche, in der er beigesetzt wurde, Santa Maria in Vallicella, auch "Chiesa nuova" (Neue Kirche) genannt. Neri starb 1595 in Rom an einem Blutsturz. Bis zu seinem Tod blieb er einfacher Priester. Die Kardinalswürde lehnte er zweimal ab.

In der Kirchengeschichte steht Neri für die Erneuerung der katholischen Kirche nach der Reformation. Früher sprach man von der "Gegenreformation". Er gehört zu jenen katholischen Geistlichen, die erkannten, dass etliche Missstände in der katholischen Kirche keine Erfindungen der Reformatoren waren, und dringend der Abhilfe bedurften.

Erfinder des "Oratoriums"

Heiliggesprochen wurde Neri schon im Jahr 1622 durch Papst Gregor XV. Als Patron deckt er ein weites Spektrum ab: Er ist nicht nur für die Stadt Rom zuständig, sondern auch für die Spezialeinheiten der US-Armee und wird zudem gegen Unfruchtbarkeit von Frauen angerufen.

Ohne Philipp Neri gäbe es schließlich auch kein Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Denn die Bezeichnung "Oratorium" für dieses musikalische Genre geht letztlich auf Neri zurück. Freilich war dieser kein Komponist.

Neuer Prior für Benediktinerkloster Tabgha

Deutschsprachige Gemeinschaft am überlieferten Ort der neutestamentlichen Brotvermehrung wird künftig von P. Jonas Trageser geleitet

Jerusalem (KAP) Mit Jonas Trageser bekommt das deutschsprachige Benediktinerkloster Tabgha am See Genezareth einen neuen Prior. Die offizielle Amtsübergabe findet am Samstag (23. Mai) anlässlich des Kirchweihfests der Brotvermehrungskirche statt, bestätigte der 70-jährige Benediktinerpater der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA am 21. Mai in Tabgha. Trageser übernimmt das Amt von Basilius Schiel, der das Kloster sechs Jahre lang geleitet hat.

Trageser wird weiterhin Geistlicher Rektor des Pilgerhauses Tabgha bleiben. Auf diese Weise sollen beide Schwerpunkte des Klosters künftig noch stärker miteinander verbunden werden, so der Benediktinerpater. Gegenwärtig leben acht Mönche in der Gemeinschaft, die als Priorat zur deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionsberg gehört.

Sobald die Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie es zulassen, wird der scheidende Basilius Schiel eine mehrmonatige Sabbatzeit in der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier antreten.

Das am Nordwestufer des Sees Genezareth gelegene Tabgha gilt als Ort der im Neuen Testament überlieferten Brotvermehrung Jesu. Der Name leitet sich vermutlich vom griechischen "Heptapegon" ab und heißt "Siebenquell".

Der Ort gehört mit Kafarnaum und dem Berg der Seligpreisungen zum "Evangelischen Dreieck", also jener Region, in der sich Jesus häufig aufhielt.

Vermutlich standen in Tabgha seit etwa dem Jahr 350 Kirchenbauten, bevor 551 ein schweres Erdbeben die Gebäude völlig einstürzen ließ und die kaum mehr besiedelte Gegend in Vergessenheit geriet. Der "Deutsche Verein vom Heiligen Lande" (DVHL) erwarb im 19. Jahrhundert das Gelände und errichtete ein erstes Pilgerhospiz.

In den 1930er Jahren wurden dort Mosaike entdeckt, die älter als 1.500 Jahre sind. Ihr bekanntestes Motiv zeigt die Brote und Fische, mit denen Jesus laut den Evangelien seine Zuhörer speiste (Markus 6,41).

1982 weihte der damalige Kölner Kardinal Joseph Höffner über den byzantinischen Fundamenten einen Kirchenbau ein. Unter dem Altar findet sich der Fels, der beim Wunder der Brotvermehrung als Tisch gedient haben soll. Seit dem Jahr 2002 gibt es in direkter Nähe ein modernes Gästehaus des DVHL. Ein 2012 eingeweihter Klosterneubau wurde im Juni 2015 bei einem Brandanschlag jüdischer Nationalisten schwer beschädigt und nach längeren Renovierungsarbeiten im Februar 2017 wiedereröffnet.

Türkei: Kloster Soumela bleibt gesperrt

Wiederinstandsetzung des historischen Marienkloster auf "unbestimmte Zeit" hinausgezogen

Istanbul (KAP) Das historische Marienkloster Soumela im Hinterland der östlichen türkischen Schwarzmeerküste wird auch in diesen Sommer für Touristen und erst recht für Gottesdienste gesperrt bleiben. Das Kloster sollte nach fünfjähriger Schließung unter dem Vorwand von Bauarbeiten eigentlich in diesem Mai wiedereröffnet werden. Wie der regionale Fremdenverkehrsverband mitteilte, zieht sich die Wiederinstandsetzung der Abtei, deren orthodoxe Mönche 1923 vertrieben wurden, auf unbestimmte Zeit weiter hinaus. Untersagt ist auch der Besuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. zum Marienfeiertag am 15. August, wie der Fachdienst

"Ökumenische Information" der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet.

Beobachter in Ankara bringen die Verzögerungspolitik mit dem Vorherrschen ultratürkistischer und islamistischer Strömungen in der Provinz Trabzon in Zusammenhang. Die unterschiedliche Behandlung der Christen in der Türkei zwischen Wohlwollen wie im sozialdemokratisch regierten Westen des Landes und Unterdrückung dort, wo Nationalisten herrsche, hänge überhaupt mit diesen lokalen Faktoren zusammen. Die Zentralregierung von Präsident Recep Tayyip Erdogan verhalte sich zuletzt eher entgegenkommend.

Papst legt zwei US-Diözesen in Alaska zusammen

Die beiden fusionierten Kirchenterritorien gehörten bis Anfang des 20. Jahrhunderts zum gemeinsamen Missionsgebiet Alaska

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat zwei US-Diözesen im Bundesstaat Alaska fusioniert. Wie der Vatikan am 19. Mai mitteilte, entsteht aus der Erzdiözese Anchorage und der Diözese Juneau die neue geschaffene Metropolitan-Erzdiözese Anchorage-Juneau. In dem mehr als 320.000 Quadratkilometer großen Gebiet leben derzeit etwa 55.000 Katholiken.

Zum neuen Erzbischof von Anchorage-Juneau ernannte der Papst den Ordensmann

Andrew Bellisario (63), bisher Bischof von Juneau und seit Sommer 2019 Apostolischer Administrator der Erzdiözese Anchorage.

Die beiden fusionierten Kirchenterritorien gehörten bis Anfang des 20. Jahrhunderts zum gemeinsamen Missionsgebiet Alaska. Aus Teilen dieses Gebietes entstand 1951 die Diözese Juneau, aus der 1966 wiederum die Erzdiözese Anchorage herausgelöst wurde.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	